



25 JAHRE

INNOVATIV FÜR DAS GEMEINWOHL



DIE STIFTUNGSLEITUNG



Karin Schmalriede



Dr. Thomas Mirbach



Jochen Kunz-Michel



Uwe Jochens

Es waren wohl nur wenige, die 1986 der frisch vom Hamburger Senat gegründeten Lawaetz-Stiftung ein längeres Leben vorausgesagt hätten. Gemessen an diesen Unsicherheiten des Anfangs sind 25 Jahre für sich genommen schon ein Erfolg. Aber wir sind – wie es sich für Jubilare gehört – anspruchsvoll genug, um mit einigem Stolz auf die Leistungen zu verweisen, die wir in diesen Jahren in Hamburg und für Hamburg erbracht haben. Im Rückblick zeigt sich die Lawaetz-Geschichte auch als ein Vierteljahrhundert, in dem sich die gesellschaftlichen Anforderungen erheblich verändert haben und wir mit ihnen – von der Hausbesetzerszene zu Baugemeinschaften, von der Alternativökonomie zur neuen Selbständigkeit, von lokal begrenzten Initiativen zu transnationalen Austauschprojekten.

Diese Geschichte wollen wir Ihnen hier sehr gerafft mit zwei Außensichten auf die Stiftung – der Rede des ersten Bürgermeisters Olaf Scholz und einem historischem Rückblick über Johann Daniel Lawaetz von Dr. Cornelia Göksu – in Erinnerung rufen. Aus der Binnensicht beschreibt Karin Schmalriede, als Vorstandsvorsitzende von Anfang dabei, die durchaus mühevollen Wege, die die Stiftung von 1986 bis heute genommen hat. Und dass die Stiftung nichts wäre ohne ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der einen Seite und den Stiftungsrat auf der anderen Seite, das lässt sich den Bildsequenzen am Ende entnehmen, die das heutige Tätigkeitsspektrum abbilden.



REDE OLAF SCHOLZ
ERSTER BÜRGERMEISTER DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG

**Sehr geehrte Frau Schmalriede,
meine sehr geehrten Damen und Herren,**

25 Jahre Lawaetz-Stiftung... Es gibt einen Satz, eine rhetorische Frage, die bei Jubiläen beinahe zwangsläufig auftaucht: „Wer hätte das damals gedacht?“

Ich will die Frage heute ein bisschen anders stellen und erweitern:

Wer hätte damals gedacht, dass die alternative Szene einmal so etwas Gutbürgerliches wie ein 25-jähriges Jubiläum feiern würde? Es ist ja eine Art Silberhochzeit zwischen der hamburgischen Behördenlandschaft und dem AK Senatsknete. Kann man das so sagen? Ich sage es einfach mal so.

Meine Damen und Herren,

die Gründung der Lawaetz-Stiftung – in den aufgeregten 1980er Jahren ein innovativer Schritt – fiel nicht von ungefähr in die große Zeit der selbstverwalteten Projekte oder jedenfalls der Ideen, solche Projekte gründen und zum Erfolg führen zu wollen. Wobei durchaus umstritten war, worin der Erfolg gesehen werden sollte: in gesellschaftlicher Veränderung? Oder darin, Nischen zu finden, um sich persönlich selbst zu verwirklichen? Oder darin, beides gleichzeitig hinzubekommen? Ein Widerspruch musste es ja nicht sein.

Die 1980er Jahre waren aber auch die große Zeit der Problemlagen in etlichen Quartieren der Stadt und der Konfrontation, die sich daran immer wieder entfachte. Leerstand von Gebäuden, auch städtischen; Mangel an preiswertem Wohnraum; hohe Jugendarbeitslosigkeit, das waren die wichtigsten und bedrückendsten Themen. Die Auseinandersetzungen um die Häuser in der St. Pauli Hafestraße spitzten sich zu.

Mitten in dieser atmosphärisch dichten politischen Inversions-Wetterlage entstand das legendäre Netzwerk Selbsthilfe und im Juni 1983 hatte sich am Rande desselben der Arbeitskreis Senatsknete gegründet. Ein geflügeltes Wort, an das ich mich dieser Tage ständig erinnert fühle, wenn wir als Senat mühsam an dem zähen Teig herumkneten, der da heißt: Haushaltssanierung.

Ein Topf zur Finanzierung von Alternativprojekten sollte her und man ging zielstrebig vor, vermied falsche Bescheidenheit ebenso wie Fundamentalopposition. Zitat: „Gefordert werden 10 Mio. für den gesamten Alternativsektor in autonomer Vergabe durch die Projekte (...); In Absprache mit der GAL wird der Kontakt zur SPD gesucht, da nur durch eine SPD-Unterstützung eine Realisierung der Senatsknete denkbar ist.“ Zitatende.

Es musste noch an vielen Details geknetet werden in politischen Gesprächen und Behördenabstimmungen und nicht alle Wünsche konnten erfüllt werden. Aber letzten Endes war die Gründung der Lawaetz-Stiftung eine in-



Empfang Stiftungsfest 2011

Wobei das mit den Feldern manchmal ganz wörtlich galt. Wenn der Morgennebel noch über dem Deich hing und Mitglieder des Beirates Netzwerk für Lawaetz unterwegs waren, um die Anbaumethoden und vielleicht Förderwürdigkeit eines selbstverwalteten Öko-Landbauprojekts zu untersuchen, dann war diese Begegnung von Theorie und Praxis für alle nützlich.

Zweitens, und da konkretisierte sich das mit der Senats- und überhaupt Knete, ging es um die Verwaltung eines revolvierenden Fonds für die Gründung solcher Betriebe. Um diesen Fonds ist immer wieder hart gerungen worden, wie es nur natürlich ist, wenn es um die gerechte Verteilung knapper Mittel geht. Vorzeigbare Beispiele und Erfolge gab es schon bald: Schmidts Theater, das 3001-Kino, die Wüste Filmproduktion oder das Schanzenstern-Hotel sind durch die Lawaetz-Stiftung gefördert worden.

Drittens: Selbsthilfe in Wohnprojekten zu initiieren mit dem Ziel, preiswerten Wohnraum zu schaffen und der Stadt wertvolle Bausubstanz zu erhalten. Einige Beispiele in Form von Hausnummern, die nicht nur in Altona jeder kennt: Hospitalstraße 102, Billrothstraße 55, Am Felde 87. Oder, anderswo in Hamburg, das Gesindehaus in Karlshöhe.

Das waren Projekte, mit denen sich die Stiftung stadtweit Anerkennung erwarb und darauf ließ sich aufbauen. Als öffentliche Stiftung privater Rechtsform befasst sich die Lawaetz-Stiftung also seit ihrer Gründung mit dem, was sich zusammenfassen lässt als: Hilfe zur Selbsthilfe – für Menschen, die sich selbst helfen wollten und dabei Unterstützung brauchten.

Wenn die Stiftung tätig wird, dann durchgehend im öffentlichen Auftrag – sei es im Auftrag Hamburger Fachbehörden oder Bezirksverwaltungen, sei es im Auftrag der Europäischen Kommission (dann zumeist in Gestalt von Kofinanzierungen) oder sei es - wie neuerdings immer öfter – im Auftrag von Bundesministerien.

direkte Folge solcher Diskussionen und Initiativen.

1986 übereignete die Freie und Hansestadt Hamburg das Lawaetzhaus – dieses hier – nebst Grundstück als Gründungskapital per Gesetz durch die Bürgerschaft an die neue Stiftung. Die sollte an den Schnittstellen von Arbeitsmarkt-, Stadtentwicklungs- und Sozialpolitik Initiativen ergreifen und mit Initiativen arbeiten. Eine wichtige Aufgabe: Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen für Personen, die auf diesen Gebieten Unterstützung brauchten. Lösungen für die Konflikte um die Hafensstraße sollten durch einen staatsnahen und dennoch unkonventionell agierenden Träger angegangen werden.

Meine Damen und Herren,

was sich so theoretisch – in manchen Ohren unrealistisch, sogar weltfremd – anhörte, ist seit 25 Jahren erfolgreiche Praxis, so sehr sich manches inzwischen verändert hat. Die konkreten Aufgaben der Lawaetz-Stiftung in ihrer Startphase waren:

Erstens, selbstverwaltete Betriebe und örtliche Beschäftigungsinitiativen zu beraten mit dem Ziel, die lokale Ökonomie zu stärken, Selbsthilfeansätze zu unterstützen und Arbeitsplätze in Feldern zu schaffen, in denen sonst keine entstanden wären.

Ihre besondere Organisationsform erlaubt es der Lawaetz-Stiftung, als senatsnahe Einrichtung das öffentliche Interesse – typischerweise in Gestalt von Programmen – und die Bedarfe der Antragsteller zusammenzubringen. Die Leistungen der Stiftung bestehen im Wesentlichen darin, Förderprogramme zu begleiten, zum Beispiel im



Erster Bürgermeister Olaf Scholz

produktiv nutzen wie damals die stets konfliktbereite, oft eigenbezüglliche, aber doch enorm kreative Power der alternativen Szene? Was bedeuten Selbstverwaltung und Existenzgründung heute?

Fragen sozialer Integration haben sich seit den 1980er Jahren deutlich verändert. Waren einst die Türen zu den Bildungsmöglichkeiten nicht für jeden offen, so müssen wir heute feststellen, dass manche durch die sperrangelweit offenen Türen nicht hindurchgehen.

Das darf aber nicht sein. Mein ganz persönliches ehrgeiziges Ziel ist es, dass alle jungen Erwachsenen in Hamburg entweder das Abitur machen oder eine klassische Berufsausbildung absolvieren! Und es reicht nicht, den jungen Leuten erst dann zu helfen, wenn bereits etwas schiefgelaufen ist.

Die Reformen, die seit den 70er Jahren in Deutschland stattgefunden haben, haben die Türen unseres Bildungssystems weit geöffnet.

Manchmal muss man aber die Jugendlichen durch die geöffnete Tür hindurch schieben. Und das bedeutet: Wir müssen uns – angefangen bei der Kita – während des gesamten Bildungsweges um die jungen Menschen kümmern. Übrigens auch besonders um diejenigen, deren vorhandener Ehrgeiz durch Geldmangel gebremst wird.

Dass die Lawaetz-Stiftung seit 1998 junge Erwachsene fördert, damit sie eine Lehre beginnen konnten, habe ich damals für ein ganz wichtiges und vorbildliches Projekt gehalten und es auf Bundesebene unterstützt. Der Förderfonds „Jugendliche in Berufsausbildung“ war anfangs bundesweit einmalig. Dann hat es notwendige gesetzliche Verbesserungen gegeben und es freut mich sehr, dass Lawaetz heute nur noch in besonderen Fällen Jugendliche in diesem Zusammenhang fördern muss. Und dieses tut.

Malte Krugmann, Stiftungsratsmitglied, Uwe Riez, Amtsleiter, und Dr. Matthias Bartke, Stiftungsratsvorsitzender seit November 2011

Weiterhin gilt: Wir dürfen die jungen Leute nicht allein lassen. Und da Bildung in erster Linie Ländersache ist, machen wir in Hamburg dieses wichtige Thema zu einem der politischen Schwerpunkte.

Es gibt Umbrüche im Beschäftigungssystem und steigende Bildungsanforderungen. Die Voraussetzungen für gelingende gesellschaftliche Teilhabe werden höher.

Vor diesem Hintergrund hat die Lawaetz-Stiftung ihren Gründungsauftrag immer auf die konkreten Problemlagen und die veränderten gesellschaftlichen Anforderun-

Kontext des Europäischen Sozialfonds oder der Existenzgründungsberatung; konkrete Projekte zu entwickeln (in der Quartiersentwicklung, in Baugemeinschaften oder bezirklichen Vorhaben wie dem Community Center Hohenhorst; schließlich auf Politikberatung und Evaluation, dies auf Hamburger Ebene ebenso wie im Rahmen transnationaler EU-finanzierter Austauschprojekte.

Meine Damen und Herren,

die aktuellen Aufgaben haben sich weiterentwickelt, aber die alte und immer neue Herausforderung bleibt: Wie können sich partikulare, durchaus berechnete Interessen einzelner Quartiere oder sozialer Gruppen inmitten gesamtstädtischer Entwicklung behaupten? Gibt es einen Weg zwischen der Gentrifizierung und dem Nichtstun, so dass sich Quartiere nicht entwickeln? Lässt sich die Energie heutiger kritischer Bürger in ähnlicher Weise



gen bezogen. Das kann man zum einen an der Ausweitung ihrer Tätigkeitsfelder ablesen – im Hamburger Raum, aber auch über Hamburgs Grenzen hinaus. Zum anderen daran, dass wir heute in einem zusammenwachsenden Europa viele Probleme als gemeinsame Probleme erkennen und dass wir voneinander lernen wollen. Die Lawaetz-Stiftung unterstützt diesen Erfahrungsaustausch in zahlreichen transnationalen Projekten.

Meine Damen und Herren,

Johann Daniel Lawaetz, der Namensgeber der Stiftung, schrieb vor beinahe 200 Jahren – und er beließ es nicht bei der Theorie –, dass den „Hülfbedürftigen“ nicht in erster Linie durch Almosen, sondern durch „Gelegenheit und Mittel“ geholfen werden müsse, die sie „auf den selbst gewünschten Weg des Erwerbs bringt“. Ein freiheitlicher Ansatz, der die Geächteten und Unterdrückten in ihrer Würde ernst nimmt und nicht mit Betroffenheitsrhetorik entwürdigt.

Vor 25 Jahren gab es die Gründergeneration, die heute hier versammelt ist. Nicht alle sind dauerhaft dabei geblieben. Das Netzwerk Selbsthilfe sah seine Anliegen irgendwann nicht mehr hinreichend berücksichtigt und stieg aus. Ich meine, dass sich der Selbsthilfe-Gedanke aber fest etabliert hat.

Die Lawaetz-Stiftung war mehr als nur eine gute Idee. Sie hat sich bewährt, für Hamburg und viele Bewohner Nachhaltiges auf die Beine gestellt. Ich wünsche ihr viele weitere erfolgreiche Vorhaben und Jahre.



Erster Bürgermeister Olaf Scholz

Vielen Dank, Herr Erster Bürgermeister, für die freundlichen, anerkennenden und aufmunternden Worte – die können wir gut gebrauchen. Durch Ihr Verständnis für die Arbeit der Stiftung und Ihr besonderes Interesse für bestimmte Projekte fühlen wir uns geehrt.

Eine besondere Freude für uns ist es, den Gründer der Lawaetz-Stiftung, den damaligen Arbeits- und Sozialsenator Jan Ehlers hier begrüßen dürfen. Oder wie in den 80ern gerne flapsig gesagt wurde: den Senator für Politik. Jan Ehlers war damals fasziniert von der Persönlichkeit und den Ideen von Johann Daniel Lawaetz und er hat gemeint, für die schwierigen Aufgaben der damals aufkommenden Alternativszene mit ihren unkonventionellen Gründungsideen braucht es eine Rechtsform mit Tradition: eben eine Stiftung. Und zwar eine bei der man denkt, die sei schon 200 Jahre alt. Das klingt seriös, schafft Vertrauen und dann kann man auch gute Arbeit in gesellschaftlich nicht so akzeptierten Bereichen machen, mit und für Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Ihm zu Ehren haben wir es nach 25 Jahren endlich geschafft die freien Putzflächen an unserem Lawaetzhaus mit unserem Motto zu versehen: Johann Daniel Lawaetz-Stiftung: Innovativ für das Gemeinwohl.

Mit ihm im Boot waren damals Hamburgs innovativste Beamte: Ulrich Koch und Joachim Meyer, heute im Ruhestand. Die beiden kommen heute am späten Nachmittag noch selbst zu Wort. Die Lawaetz-Stiftung feiert heute ihr 25 jähriges Jubiläum. Dazu möchte ich Sie alle recht herzlich begrüßen.

25 Jahre – mir kommt es vor, als wäre es gestern gewesen, als wir [Karin Schmalriede](#) begonnen haben, die interessanten Ideen der „Hilfe zur Selbsthilfe von Johann Daniel Lawaetz“ umzusetzen.

Ja, meine Damen und Herren, ich möchte Sie alle noch einmal recht herzlich begrüßen. Wir wissen es sehr zu schätzen, dass Sie sich heute die Zeit genommen haben, um an unserem Jubiläum teilzunehmen. Und es ist ja auch ein ganz besonders Jubiläum. Mit dem alljährlichen Stiftungsfest sind wir einer von Johann Daniel Lawaetz empfohlenen Tradition gefolgt. Im Jahre 1815 hatte sich Lawaetz in seiner Schrift „über die Sorge des Staates über seine Armen und Hilfsbedürftigen“ auch vorausschauende Gedanken für die unvergängliche Dauer eines „Wohltätigkeits-Instituts“ gemacht. Seine Auflage damals lautete: „ Man gründe es zu ewigen Zeiten, an einem gewissen Tage... und jährlich werde ein solches Stiftungsfest öffentlich gefeiert“.

Das Ganze war von Lawaetz in der Erkenntnis gedacht, dass „mit Weisheit geleitete Feste... beweisen,... dass gemäßigte Freude gerne bei reinen und guten Menschen verweilet, dass sie ihnen selbst Mittel zu höherer Cultur und Antrieb zu edlen Taten wird.

Zu einem „mit Weisheit geleiteten Fest“ gehören auf jeden Fall auch entsprechende Reden. Nach dem Grußwort des Ersten Hamburger Bürgermeisters möchte ich Ihnen nun auch noch einmal kurz die Stiftung nahe bringen.

25 Jahre Lawaetz-Stiftung das sind 25 Jahre voller interessanter Ereignisse, auf die wir auf keinen Fall im Einzelnen eingehen wollen, sondern wir wollen kurz und kurzweilig einen kleinen Rückblick machen, ein bisschen über die Herausforderungen der heutigen Zeit sprechen und Ihnen einen möglichst unterhaltsamen Einblick in unsere derzeitigen Tätigkeitsfelder geben. Wie immer geht es uns darum, Sie zu erreichen.

1986 am 15.8 nahm die Stiftung ihre Arbeit auf und ich auch. Seitdem ist quasi kein Tag vergangen, an dem wir nicht mit neuen Problemen – Sie wissen, wir nennen das jetzt Herausforderungen und fühlen uns gechallenged – konfrontiert wurden und dafür Lösungen finden durften.

Zur Gründungszeit der Stiftung war Hamburg konfrontiert mit dem Leerstand von Wohngebäuden, die sich im Besitz der Stadt befanden und hatte gleichzeitig einen Mangel an preiswerten Wohnraum. Das war politisch brisant. Außerdem hatte Hamburg verglichen mit anderen Bundesländern eine hohe Jugendarbeitslosigkeit. Aber es gab



einen, den vielleicht wesentlichsten Unterschied zu heute: Damals war Hamburg reich.

Heute, das meiste des Tafelsilbers wurde – meistbietend – versteigert oder wie manche es (dann als Beispiel auf den Verkauf des Landesbetriebes Krankenhäuser verweisen) die Gewinne wurden privatisiert und die Verluste sozialisiert.

Nun ja, richtig arm ist Hamburg ja auch jetzt nicht. Es kann sich – um einen besonders prominenten Fall zu nennen Prestigeobjekte wie die Elbphilharmonie leisten, allerdings gibt es da sowieso kein Zurück. Aber was für uns viel wichtiger ist – Hamburg leistet sich diverse Programme, um die Vielfalt in dieser Stadt zu stärken, das Miteinander zu verbessern, jungen Menschen die Chance auf eine Berufsausbildung zu geben und Hamburg auch weiterhin eine lebenswerte Stadt sein zu lassen. Vom Rahmenprogramm der Integrierten Stadtteilentwicklung über die Wohnungsbauförderung bis hin zum Kleinstkreditprogramm für Existenzgründer geht es um viel Geld.

„Ohne Moos nix los!“ hieß damals; es ging um die Integration von sozialen Randgruppen in die – reiche – Gesellschaft. Heute muss es um Maßnahmen gegen soziale Ungleichheit gehen, die in einer Stadt der Reichen stattfindet. Einige von diesen Reichen fordern ja schon höhere Steuern, weil sie es unerträglich finden in einer Stadt zu leben, in der viele Kinder und Jugendliche in wirtschaftlicher, aber auch in sozialer Armut leben. Wie kommt ein Kind oder ein Jugendlicher aus dieser Armut heraus?

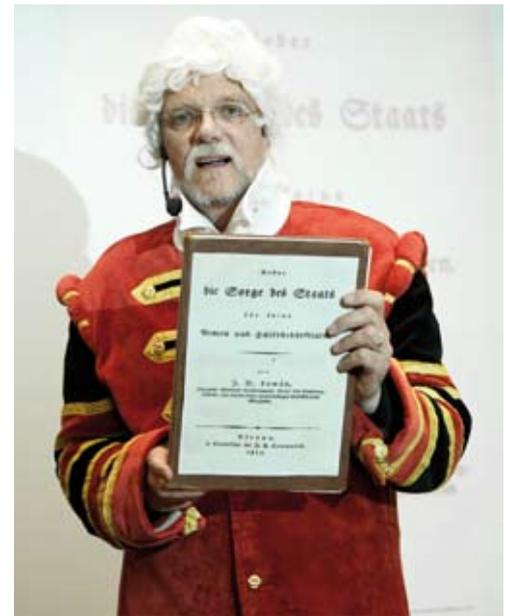
Aus der Resilienzforschung wissen wir um die Bedeutung externer Faktoren. Mit Resilienz ist die Widerstandsfähigkeit eines Menschen angesprochen, die ihn in die Lage versetzt, mit widrigen Umständen umgehen zu können. Das Aufwachsen in einer sozial benachteiligten Familie und mehr noch das Aufwachsen in einem benachteiligten Stadtteil können als solche widrigen Umstände betrachtet werden. Letzteres wirkt dann doppelt.

Es ist allerdings so, dass stadtentwicklungspolitische Programme vieles verändern können. Sie können die soziale Infrastruktur verbessern, sie können das soziale Miteinander unterstützen, sie können das Image des Stadtteils verändern und damit das Lebensgefühl der Menschen, die dort wohnen. Das ist eine ganze Menge, doch ohne Aussicht auf ausreichende und verlässliche soziale Unterstützungsstrukturen, die die Defizite der Familien mindestens mildern, wird es für viele keine echte Zukunft geben.

Wenn wir Kindern und Jugendlichen, die mit besonders widrigen Umständen zu kämpfen haben, nachhaltig Chancen geben wollen, dann braucht es drei wesentliche Bausteine:

- Eine unterstützende Familie oder eine Ersatzstruktur
- Ein unterstützendes Quartiersmilieu
- Ein unterstützendes Bildungssystem aus Kindergarten, Schule und Hort

Wir brauchen dort eine doppelt so gute Schule wie in normalen – nicht sozial benachteiligten – Gebieten. Dann würden sich vielleicht Hamburger Mittelschichtseltern nicht mehr weigern, dass ihre Kinder mit den Armen in einer Klasse unterrichtet werden.



Der Namensgeber kam höchstpersönlich



Senator Detlef Scheele, Erster Bürgermeister Olaf Scholz, Dr. Thomas Mirbach



Team Support hält den anderen Teams den Rücken frei

Um auf unseren Anfang, die Gründungsphase zurück zu kommen:

Hamburg war reich, das heißt aber nicht, dass es damals keine Armut gab. Als wir das Lawaetzhaus für die Restaurierung vorbereiteten, da mussten wir feststellen, dass hier eine Frau mit einem Kleinkind unter erbärmlichsten Bedingungen gelebt hat. Keine Heizung, kein Wasser, keine Möbel, rein gar nichts. Also man muss schon genau hinsehen, was reich und arm bedeuten.

Das erste große Projekt, was uns förmlich angedient wurde, wir aber auch als Herausforderung annahmen, war die Hafensstraße. Das war nun ausgesprochen Konflikt geladen, gepaart mit Regelverstößen der Bewohner, ich muss die lange Geschichte hier jetzt nicht nacherzählen, aber von den wilden gesetzlosen Zuständen ist doch heute nur noch eine touristische Attraktion geblieben – mit abnehmender Anziehung.

Ein weiteres großes Projekt waren die Falkenried-Terrassen, die zum Abriss standen. Wir haben uns dort engagiert und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in Selbstverwaltung mit großer öffentlicher Unterstützung eine Sanierung erreicht. Tatsache ist, das Projekt funktioniert auch nach zwei Jahrzehnten Mieter selbstverwaltung noch ganz wunderbar. Damals aufgenommene Kredite wurden pünktlich getilgt und darüber hinaus sogar Sonderzahlungen geleistet. Was ja etwas aussagt über die Verlässlichkeit von selbstverwalteten Projekten.

Allerdings – auch das gehört zu einem Rückblick – die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich in den letzten 20/25 Jahren erheblich verändert. Und diese gesellschaftlichen Veränderungen machen es uns nicht leichter, unseren satzungsgemäßen Zweck zu erfüllen.

Auf dem Stiftungsfest 2006 hat Prof. Hartmut Häußermann unter dem Motto „Weniger Bunter Älter“ über die „Perspektiven der Städte“ gesprochen. Seine Diagnose scheint mir sehr gut geeignet, wenn man die heutigen Verhältnisse verstehen will. Seit zwei Jahrzehnten ist die Tendenz der Stadtentwicklung durch wachsende Ungleichheiten



Team Existenzgründung macht seit 25 Jahren „fit für die Gründung“



Team Beratung, Evaluation und Wissenstransfer macht Projekte in Hamburg, für den Bund und die Europäische Union

gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang führte Prof. Häußermann drei zentrale Punkte an:

1. größere Einkommensungleichheit führt zu mehr sozialen Spannungen
2. zunehmende ethnische Heterogenität führt zu mehr Schulversagern und ethnischer Spaltung
3. und wachsende sozialräumliche Segregation führt zu mehr Ausgrenzung und unter Umständen zu ethnischer Mobilisierung wie man es beispielsweise in Frankreich oder jetzt in Großbritannien beobachten kann.

Diese Entwicklungen treten wohlgerne dann ein, wenn die Städte nicht entschieden gegensteuern gegen diese Abkoppelungstendenzen. Deshalb hat Prof. Häußermann nachdrücklich für eine Stadtpolitik votiert, die sich auf dieses „Weniger Bunter Älter“ einstellt. Das wäre eine Stadtpolitik – und dieser Vision können wir uns nur anschließen – die Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht mehr als säuberlich getrennte Bereiche versteht. Eine Stadtpolitik, die weiß, dass sie im Wettbewerb nur bestehen kann, wenn sie Vielfalt fördert und zugleich den sozialen Zusammenhalt sichert.

In unserer Arbeit sind wir in den letzten 10-15 Jahren immer stärker mit diesen von Prof. Häußermann beschriebenen Tendenzen konfrontiert worden. Und wir haben versucht, uns mit unseren Leistungen und Angeboten auf diese Veränderungen immer wieder neu einzustellen. In der Konsequenz hat sich daraus zum einen ergeben, dass unser Leistungsangebot breiter und differenzierter geworden ist. Zum anderen gehen wir mit etlichen Leistungen auch über den Hamburger Raum hinaus. Am deutlichsten ist das daran ablesbar, dass heute bei uns der Bereich der transnationalen, von der EU geförderten Projekte viel stärker vertreten ist als Anfang der 90er. Und auch das gehört zu den gesellschaftlichen Veränderungen, auf die wir uns alle einstellen müssen. Die Probleme, mit denen wir uns in Hamburg auseinandersetzen müssen, sind Probleme, mit denen ebenso andere Städte und Regionen Europas zu kämpfen haben. Als Beispiel will ich nur die jüngsten Tendenzen eines fremdenfeindlichen Populismus nennen, die wir gerade in den europäischen Wohlstandsregionen beobachten können. Deshalb müssen wir in



Team Job Club mobilisiert kreativ viele Potenziale für die Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt



Team Quartiersentwicklung beschreibt wie einfach Quartiersentwicklung ist

einem immer enger zusammenwachsenden Europa bereit sein, voneinander zu lernen und den Austausch guter Praktiken zu organisieren.

In diesem Sinne also – um noch einmal Prof. Häußermann leicht abzuwandeln – ist die Lawaetz-Stiftung unübersehbar älter, aber auch bunter geworden. Und beides – um einiges älter und etwas bunter – wollen Ihnen jetzt unsere Teams auf eine hoffentlich unterhaltsame Weise präsentieren. Damit es unterhaltsam wird, beschränken wir uns auf die wichtigsten Informationen. Alles Weitere finden Sie auf unseren neuen Ausstellungstafeln.

Als wir 1986 mit drei BeraterInnen anfangen, hatten wir eine Verwaltungsfachkraft, das waren 25 %. Den ersten Jahresabschluss habe ich noch selbst gemacht. Heute sind von ca. 60 Mitarbeitern ca. sechs echte Verwaltungsstellen – also nur noch 10 %. Umso mehr Anerkennung wollen wir unserem Support heute geben. Ich bitte um Applaus für Andreas Röttger, unserem Controller, Monika Fröse-Stoffregen unsere Finanzbuchhalterin und Andreas Kirchner und Robin Randhawa, unsere IT –Spezialisten.

Wir hatten in Hamburg lange Zeit das Problem, dass Jugendliche, die in eine Ausbildung gingen, über weniger Geld verfügten als die, die von Arbeitslosenhilfe oder heute Hartz IV lebten. Das fanden wir ungerecht. Mit Hilfe eines Förderfonds der Sozialbehörde können wir seit 1998 Abhilfe schaffen. Seitdem haben wir 1500 junge Menschen gefördert. Olaf Scholz in seiner Zeit als Bundesarbeitsminister und sein damaliger Staatsrat Detlef Scheele haben maßgeblich daran mitgewirkt, dass es die gravierende gesetzliche Benachteiligung nun nicht mehr gibt.

Von Anfang an waren wir als Beratungsstelle in der Gründungsberatung tätig. Zunächst waren es die selbstverwalteten Betriebe, heute sind es Klein- und Kleinstgründung. Das Schöne ist, dass die Gründungen von damals durch die Rückflüsse die Kredite von heute finanzieren.

Unseren arbeitsmarktpolitischen Schwerpunkt haben wir stetig weiter ausgebaut. Unser Team Beratung Evaluation Wissenstransfer akquiriert am liebsten in Hamburg, aber auch im gesamten Bundesgebiet und



Team Stadtentwicklung und Projektmanagement glänzt beim „Baubetreuungs-Rap“



Ein Dankeschön

bei der Europäischen Union.

Die ständige Ausweitung hat es für mich auch notwendig gemacht, dass Thomas Mirbach mich seit 2004 im Vorstand unterstützt. Seine Mitwirkung in der Stiftung hat die Qualität der Stiftung im Bereich Arbeitsmarktpolitik deutlich gesteigert. Ich bin sehr froh, dass ich ihn habe.

Der Job Club Altona gehört seit 2009 zur Stiftung. Er besteht seit 1995 und sein Arbeitsschwerpunkt ist die Potenzialerfassung und berufliche Integration, vor allem von jungen Menschen und Migranten.

In acht Gebieten in Hamburg macht die Stiftung Quartiersentwicklung. Die Programmnamen haben sich in den letzten Jahren immer wieder geändert, das Aufgabengebiet ist ziemlich gleich geblieben, wenn man mal von den bürokratischen Hürden absieht. Das ist natürlich ganz subjektiv.

Lawaetz hat in seiner Schrift davon gesprochen, dass die „nötige Hülfe leicht, freiwillig und planmäßig zu erteilen“ sei. Das Team aus unserer Abteilung Stadtentwicklung und Projektmanagement hat in den letzten 25 Jahren über 50 Bauprojekte umgesetzt. Zurzeit haben wir 20 Projekte in Arbeit, davon sind im Bau befindlich Projekte mit einem Volumen von 25 Millionen Euro. Alles Weitere dazu hören Sie von unserem Team.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie sind ein wenig beeindruckt. Falls nicht, sagen Sie uns bitte, was wir besser machen sollen.

Gleichzeitig möchte ich es nicht versäumen, mich bei Ihnen allen zu bedanken. Jedes erfolgreiche Programm, jedes erfolgreiche Projekt, jedes verbesserte Gebiet ist immer eine Gemeinschaftsleistung von ganz vielen. Also auch von Ihnen!



Bilder von oben und links:

Johannes Jörn bei der Podiumsdiskussion; Lawaetz-Umfrage Tafel; Dr. Thomas Mirbach mit Ulrich Koch und Joachim Meyer bei der Podiumsdiskussion; Uwe Riez, Amtsleiter, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration; Namensschilder der Redner Stiftungsfest 2011; Gespräche beim Empfang der Gäste



JOHANN DANIEL LAWÄTZ UND SEINE ZEIT – ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IM 18. JAHRHUNDERT

Vom Kaufmann zum Unternehmer

1750 wurde Johann Daniel Lawätz in Rendsburg als drittältester Sohn in eine gesellschaftlich privilegierte Familie hineingeboren. Der Vater, Justizrat und Proviantkommissar, verantwortete die gesamte Versorgung von vier Regimentern. Die Mutter entstammte der einflussreichen Kaufmannsfamilie Otte mit Großkaufleuten, Reedern und Manufakturbesitzern.

Mit 12 Jahren (1762-1772) wird das Kind Johann in eine kaufmännische Ausbildung bei der Firma Pierre His gegeben. Seine Stellung in einem der damals vermögendsten Handelshäuser in Hamburg verdankt Lawätz den elterlichen Geschäftsverbindungen. Textilkauflmann His ist auch erfolgreich als Bankier, zeitweise finanziert er den preussischen und dänischen Königshof.

11 Jahre später wechselt Lawätz 1773 in die Handelsfirma seines Veters Niels Ryberg nach Kopenhagen, der glänzende Beziehungen zum Überseehandel sowie dem königlichen Hof unterhält. Es folgen einige Jahre Bildungsreise durch Europa, unter anderem Deutschland, Polen, Schweiz, Frankreich, Spanien, England und Holland. Lawätz beschäftigt sich vor allem intensiv mit der Textilindustrie und studiert das Armenwesen in Holland. 1778 schließlich lässt er sich, nunmehr im Rang eines „Dänischen Hofagenten“ und als Mitglied des Dannebrog-Ordens (höchster dänischer Verdienstorden), im damals dänischen Altona nieder. Dort gründet er zunächst ein Handelshaus mit Sitz an der Prachtstraße Altonas, in der Palmaille.

Das Landhaus Lawätz

Für seine Frau Katharina Maria, geb. Langhoff, und sich gibt er bald einen repräsentativen Landsitz in Auftrag, Elbchaussee No. 101, vormals Flottbecker Straße (Villa 1943 zerstört). Es ist eine von neun Villen in den westlichen Elbvororten, die der dänische Architekt des Klassizismus und holsteinische Landbaumeister Christian Frederik Hansen (1756-1846) entwarf. Nach Kopenhagen war Altona damals die zweitgrößte Stadt Dänemarks und seit 1785 Amtssitz Hansens. In ihren Landhäusern mit Elbblick hatte hier eine Gruppe von Handelsherren einen eigenen bürgerlichen Lebensstil entwickelt. Ihre Bauweise orientierte sich an den Villen der italienischen Renaissance im Stil der römischen Antike.

Erfolgreicher Fabrikant mit sozialer Ader

Ab 1793 kaufte und gründete Lawätz sieben Betriebe in Neumühlen, die auf seinem damaligen Grundstück lagen. Dazu gehörte eine Papiermühle und eine Kalkbrennerei. Ihr Zentrum bildete das von Lawätz 1802 errichtete Gebäude für seine Textilmanufaktur. Der Betrieb beherbergte neben einer Leinen- und Wollweberei noch eine Bleicherei. Er produzierte Wollzeug mit einer Strumpfstrickerei, Tuche, Leinen, Segeltuche. Als Motto soll über der Eingangstür eingemeißelt gewesen sein: Tempel der Tätigkeit.

Die Geschäftsidee: Arme sollten dort sinnvolle Arbeit erhalten, günstig produzieren und so systematisch in den Dienst eines ertragreichen Arbeitsprozesses gestellt werden. Festen Absatz garantierte die Versorgung der Heere und der Handelsbedarf im Zeitalter der geographischen Entdeckungen. Über Jahre verzeichnete der „Konzern“ Lawätz eine positive Handelsbilanz: Von ca. 600 - 800 Personen im Winter produzierten allein die Hälfte in seiner Heimatstadt Rendsburg (Jahresgewinn um 9600 Reichstaler).

Der Diplomat und Industrielle Lawätz

Kaufmännisch rentabel war die Gründung der Manufaktur am Elbhang aufgrund handfester Wettbewerbsvorteile: Großzügige Privilegien des dänischen Hofes „für den Wohledlen, Unseren lieben Getreuen, den Etatsrath Johann Daniel Lawätz in Altona“ vom 2. Juni 1802 kennzeichnen Lawätz auch als gewieften Unternehmer, der seine Geschäftsbeziehungen und die zum Königshof zielstrebig für den Aufstieg wie die Umsetzung seiner Ideen verfolgte. So genoss er Vergünstigungen, die seinen Geschäftserfolg ermöglichten: Zollfreiheit für die Einfuhr von Rohstoffen und den Export.

1807 zieht er sich mit 57 Jahren aus seinem Unternehmen zurück und überträgt es seinem Neffen Heinrich Friedrich Lawätz (1791-1852), weil seine Ehe kinderlos blieb. Da zeichnet sich bereits ab, was diesem lukrativen wie „sozialen“ Wirtschaftsprjekt ein jähes Ende bereiten wird: Ein Jahr später tritt das vorher neutrale Dänemark in den Krieg auf Seiten Napoleons ein; das bedeutet nicht weniger als das Ende des „Goldenen Zeitalters“. Auch für die Firma Lawätz ist der wirtschaftliche Zenit überschritten: Der neue Besitzer reagiert mit der Aufgabe der Wollproduktion. Jetzt liefert die Manufaktur nur noch Leinen und Segeltuche an Marine und Armee.

Salonrevolutionär – Mäzen – PR-Strategie

Die Schleswig-Holsteinische Patriotische Gesellschaft

Seit 1783 ist Lawätz ständiges Mitglied in der 12 Personen umfassenden exklusiven monatlichen Gesprächsrunde, der „Donnerstagsgesellschaft“ um den Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724 Quedlingburg – 1803 Altona; Grabstätte Zentrum des



historischen Friedhofs um die Christianskirche-Ottensen. Dort ist auch der verwitterte Grabstein des Ehepaars Lawätz aufgestellt sowie eine Ehrenstele mit der Schreibweise „Lawaetz“). Zu dieser (verschworenen) Gesellschaft gehörten viele Mitglieder der Hamburger Patriotischen Gesellschaft von 1765, so z.B. Büsch, Reimarus, Caspar Voght, Sieveking, Schuback, Günther, Hudtwalker, Meyer, Gabe, Piter Poel und aus Altona der Arzt Jacob Mumssen. Wie Lawätz sind sie allesamt führende Träger der Aufklärung im Zeitalter der „Empfindsamkeit“ – idealistisch beflügelt von den Ideen der Französischen Revolution träumen sie von Klopstocks „Gelehrtenrepublik“ in Altona. Ihr gemeinsames Merkmal: Gemeinsinn, das gemeinnützige Wirken als praktische Reformbewegung.

J.D. Lawätz übernahm zahlreiche Ehrenämter: Als Mitglied des Kommerz-Kollegiums in Altona und Finanzexperte mit dem Titel „Etatsrat“ (Volkswirt) gehört er zur Direktion der Altonaer Girobank; Lawätz ist darüber hinaus Mitbegründer der ersten Sparkasse in Altona. Ebenso erfolgreich wirkt er im Fundraising: So sammelt er beträchtliche Spenden ein nach dem Brand von Kopenhagen und trägt mit bei zur Gründung des Altonaischen Unterstützungsinstituts als Sozialversicherung für Arme und Verwaiste, Witwen, Handwerker, Dienstboten. Offizielles Organ zur Durchsetzung einer Reihe sozialer Initiativen wird die von ihm 1812 gegründete Schleswig-Holsteinische Patriotische Gesellschaft.

Philanthrop und Sozial-Reformer

Als Folge der Napoleonischen Kriege und von Missernten entwickelte sich ein dramatischer Anstieg der Armenzahlen und eine verheerende Wirtschaftskrise in ganz Europa. 1815 publizierte Lawätz seine Grundlagenschrift als Quintessenz seines Ideengebäudes, da ist er 65 Jahre alt. Im Mittelpunkt steht die Neuordnung des Armenwesens durch Zentralisierung: In ihr entlarvt er die „Stadt als „Quelle allen Übels“; er empfiehlt das Anlegen sogenannter „Colonien“ als Gegenmittel. Unschwer ist die Handschrift seiner Vorbilder erkennbar: Es sind dies der utopische Sozialist Robert Owen (Industriemanager, Sozialreformer) oder Johannes van den Bosch, dessen Kolonien in Holland von Lawätz Impulse erhielten, wie auch die Kolonien der Herrnhuter Brüdergemeine.

Projekt Utopia - Die Armenkolonie Frederiksgabe = Friedrichsgabe, Gründung Juni 1821 – Auflösung 1873

Lawätz war Direktor und Mentor wie Motor der Armenkolonie Friedrichsgabe, später eine der Ursprungsgemeinden von Nordstedt. Neben seinem Engagement für soziale Systeme geißelte er (aus eigener intimer Kenntnis?) das Eigentumsrecht als tiefere Ursache für Armut. Modern formuliert: Die Anhäufung von Kapital in den Händen Weniger; die Macht über Produktionsmittel im Zeitalter der Frühindustrialisierung.

Seine Grundidee: Arbeitslosigkeit, Armut und Obdachlosigkeit nicht mit Almosen, sondern durch „Gelegenheit und Mittel“ zu bekämpfen, die die Hilfsbedürftigen auf den „selbst gewünschten Weg des Erwerbs bringt“, als „Hilfe zur Selbsthilfe“, „Fördern und Fordern“ sowie Religionsfreiheit (!), während in den Städten Frühkapitalismus und Industrialisierung voranschritten. Als „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme“ diente das Urbarmachen von Heide- und Moorlandschaften in weitgehender Autarkie – mit „Anschubfinanzierung“ auf Darlehensbasis sowie Abgaben in Form von Gemeinschaftsarbeit (z.B. Textilhandwerk) zur Tilgung der Zinsen. Das Projekt scheiterte, weil die Kolonialisten wenig von Landwirtschaft oder Urbarmachung verstanden; weil sie aus der Ferne angelockt wurden; weil Arme, Alte und Kranke in der Kalkulation fehlten; nicht zuletzt an den hohen Fixkosten für Unterhalt, Reparaturen und die Gehälter für Lehrer und Verwalter. Nach seinem Tod wurde die Kolonie 1873 aufgelöst. Immobilien und Land gelangten in städtischen Besitz.

Hauptsächlich verwendete Quellen als Grundlage für den historischen Beitrag von Dr. Cornelia Göksu:

Johann Daniel Lawätz: über die Sorge des Staats für seine Armen und Hilfsbedürftigen. Altona 1815, Reprint

Manfred von Essen: Johann Daniel Lawätz und die Armenkolonie Friedrichsgabe, Neumünster 1992

(das darin auf Seite 25 abgebildete Porträt von Johann Daniel Lawätz befindet sich als Original-Grafik im Besitz des Altonaer Museums für Kunst und Kulturgeschichte, Hamburg)

Derselbe: Vortrag 1988

Ingrid Bauer, Jochen Bohnsack, Heinz Brüdigam/Ulrike Line: Armut, Arbeit und bürgerliche Wohltätigkeit. Johann Daniel Lawätz und seine Zeit. Hamburg 1987



DIE STIFTUNG

DER NAMENSGEBER

Johann Daniel Lawaetz (1750 – 1826)

Seine Zeit war geprägt:

- von wachsender Industrialisierung
- gesellschaftlichen Umbrüchen und
- steigender Arbeitslosigkeit

Johann Daniel Lawaetz war nicht nur ein erfolgreicher Kaufmann. Er setzte sich mit Armut in seinem Buch: „Über die Sorge des Staates für seine Armen und Hilfsbedürftigen“ theoretisch auseinander und verfolgte seine Ideen auch praktisch weiter.

Er gründete in Friedrichsgabe eine Armenkolonie und bot Menschen Arbeitsgelegenheiten in seinen Manufakturen. Sein Leitspruch: „Es ist besser Menschen in die Lage zu versetzen sich selbst zu helfen, als ihnen Almosen zu geben.“

JOHANN DANIEL LAWAEZ-STIFTUNG SEIT 1986

Die Lawaetz-Stiftung ist eine Hamburger Organisation, die den Menschen, der Politik und den regionalen Verwaltungen hilft, in herausfordernden sozialen Konstellationen auf dem Arbeitsmarkt, in der Stadtentwicklung und im Bildungssektor Lösungen herbeizuführen, die von allen Beteiligten mitgetragen werden.

Unter dem Leitprinzip „der Hilfe zur Selbsthilfe“ werden die Maßnahmen so konzipiert und durchgeführt, dass möglichst alle Potenziale der Kunden und Auftragsgeber mobilisiert werden können.



DIE STIFTUNG IST IN FOLGENDEN ARBEITSFELDERN TÄTIG

- Existenzgründungsberatung aus Erwerbslosigkeit
- Beratung, Evaluation und Wissenstransfer
- JobClub: Bildung, Ausbildung und Arbeitsintegration
- Entwicklung und Begleitung von transnationalen Projekten
- Coaching, Training und Moderation
- Schaffung und Erhalt von Wohnraum für Familien, Singles, Wohngruppen und benachteiligte Bevölkerungsgruppen in Baugemeinschaften
- Quartiersentwicklung in benachteiligten Quartieren
- Konzeption und Durchführung öffentlich geförderter Projekte
- Moderation bei gesellschaftspolitischen Problemlagen





DIE STIFTUNG

DIE STIFTUNGSLEITUNG

Die Stiftung wird von einem hauptamtlichen Vorstand geleitet. Der Vorstand (Karin Schmalriede und Dr. Thomas Mirbach) verantwortet die Umsetzung der satzungsgemäßen Ziele und entwickelt die Stiftung gemeinsam mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen laufend weiter.

Ein Stiftungsrat bestehend aus Mitgliedern unterschiedlicher Behörden und Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens kontrolliert die Arbeit des Vorstandes.



Karin Schmalriede



Dr. Thomas Mirbach

ABTEILUNG SUPPORT

Die Fachteams der Stiftung werden durch das Support-Team intern unterstützt. Empfang und Telefonzentrale sind von hoher Bedeutung für die Kundenzufriedenheit. Buchhaltung und Controlling sind zentrale Aufgabenbereiche für die ordnungsgemäße Abwicklung von Projekten und für die Steuerung der Stiftung.



Andreas Röttger



Monika Frtse-Stoffregen



Andreas Kirchner



Robin Randhawa



Marlis Mohrmann

DAS LAWAETZHAUS

Das Lawaetzhaus in Neumühlen liegt in einer sehr anregenden Umgebung am Elbhag, gegenüber des Containerumschlags und dem regen Schiffsverkehrs der Elbe.



Im 18. Jahrhundert diente das Haus Johann Daniel Lawaetz als Manufaktur zur Umsetzung erster privater Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Heute ist das Lawaetzhaus mit einem modernen Anbau versehen und bietet viel Platz für die Seminar- und Beratungstätigkeit der Stiftung.



VERMIETUNG

Sowohl für Ihre privaten als auch für Ihre geschäftlichen Events wie Jubiläum, Empfänge, Workshops, Weihnachtsfeier etc. können Sie unsere Räume für Veranstaltungen ganz unterschiedlicher Art bis ca. 250 Personen mieten.



EXISTENZGRÜNDUNG

WAS UNS AUSZEICHNET

- Beratungs- und Coachingkompetenz
- Betriebswirtschaftliches Know-How
- Kompetenz in Finanzierungsfragen
- Kenntnis aller Phasen der Existenzgründung
- Erfahrung in der Begleitung von Gründern zu Unternehmern
- Wertschätzung für die unterschiedlichen Ausgangslagen unserer Kunden



WAS SICH ENTWICKELT HAT

In den ersten zehn Jahren haben wir überwiegend Kunden aus dem alternativen Spektrum beraten: Gegründet wurden Teambetriebe mit bis zu 15 gleichberechtigten Gesellschaftern. Heute beraten wir Existenzgründer aus allen gesellschaftlichen Bereichen, die allein oder zu zweit eine Selbstständigkeit aufbauen wollen. Auftraggeber für unsere Leistungen waren und sind in der Regel Hamburger Behörden. In den Anfangsjahren stand dabei die Vermittlung zwischen Verwaltung und Protestbewegungen bzw. Personen aus diesem Umfeld im Vordergrund. In der Folgezeit haben wir zudem Hamburger Behörden wirkungsvoll bei der Entwicklung arbeitsmarktpolitischer Programme unterstützt. Heute liegt der Schwerpunkt unserer Tätigkeit in der Begleitung und Beratung von Freiberuflern und gewerblichen Einzelunternehmern in der Start- und Aufbauphase.



Geburthaus Hamburg

Geburthaus Hamburg
www.geburthaus-hamburg.de

Gruppe28 Die Fotografenagentur
www.gruppe28.deRestauratorin mit Figur
www.insa-restaurierung.deKindersport Camps
www.kidz-playground.deMusiktherapie, Instrumentalunterricht
www.almuth-zimmermann.deUnterricht Argentinischer Tango
www.jatango.deCafé Bistro
www.hallo-kleines.deLandrover Verkauf und Reparatur
www.offroad-manufaktur.comKindertheater
www.gabi-unger.deÜbernachtungshaus, Bio-Restaurant
www.schanzenstern.de

WAS WIR HEUTE ANBIETEN

- Telefonberatung rund um das Thema Existenzgründung
- Individuelle Gründungsberatung für Menschen, die aus Erwerbslosigkeit heraus gründen
- Seminare für Existenzgründer und junge Unternehmer
- Finanzierung von Existenzgründung und Unternehmen in der Aufbauphase
- Unterstützung der Stadt Hamburg bei der Umsetzung des Hamburger Kleinstkreditprogramms
- Coaching und betriebsbegleitende Beratung in den ersten Jahren der Selbstständigkeit

UNSER TEAM

Leitung



Jochen Kunz-Michel



Jens Fährsel



Carmen Heilmann



Julica Ruhrmann



Heike Stempfle



Heidi von Varendorff



Gundula Zierott



JOB CLUB ALTONA

**POTENZIALENTWICKLUNG UND INTEGRATION
CHANCEN DURCH BILDUNG, AUSBILDUNG UND ARBEIT**

Bildung, Ausbildung und Arbeit sind für jeden Menschen eine wesentliche Voraussetzung zur gesellschaftlichen Integration. Wir sorgen dafür, dass sich diese Voraussetzungen verbessern:

- wir ergänzen behördliche Integrationsangebote
- wir kooperieren mit Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen, freien Trägern und den Bezirken
- wir vernetzen Unterstützungseinrichtungen
- wir organisieren Schnittstellenarbeit und Übergänge
- wir initiieren Integrationsprojekte in sozialen Stadtgebieten
- wir denken Politikfeld-übergreifend und ganzheitlich


UNSEREN KUNDEN BIETEN WIR

- Bewerbungs-, Arbeits- und Ausbildungsberatung
- Coaching zu Berufsorientierung und in beruflichen Veränderungsphasen
- Kompetenzfeststellung auch über den ProfilPass und Assessmentseminare
- Trainingsangebote zur Eigenpräsentation
- Vermittlung in Praktika, Ausbildung und Arbeit
- Organisation von Lernaktivitäten und Schülerprojekten zur Kompetenzentwicklung
- Entwicklung von zielgruppenspezifischen Angeboten, zum Beispiel Zukunftswerkstätten


SEIT 1995 JOB CLUB ALTONA

Mit der langjährigen Erfahrung (Gründung des Job Club Altona 1995) in der Entwicklung und Umsetzung von arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Integrationsprojekten stellt sich der Job Club Altona mit immer neuen und innovativen Projekten und Angeboten den aktuellen Anforderungen. Dabei orientieren wir uns immer an den Potenzialen und Bedürfnissen der Menschen und Einrichtungen. Unsere Arbeit finanzieren wir über öffentliche Aufträge und Spenden.

UNSER TEAM

Leitung



Frauke Müller



Uta Dahlem



Marion Dödt



Lila Grunow



Britta Pade



Bärbel Schulz



BERATUNG, EVALUATION UND WISSENSTRANSFER

FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND UMSETZUNG VON LÖSUNGSANSÄTZEN FÜR AKTUELLE SOZIALE FRAGEN

Wir befassen uns mit Fragen der sozialen Integration in den Feldern der Arbeitsmarkt-, Sozial- und Stadtentwicklungspolitik und bieten ein breites Spektrum von Beratungs- und Forschungskompetenzen im Bereich der Europäischen Strukturfondsprogramme und damit zusammenhängender Politikfelder. Wir greifen dabei auf mehr als 20 Jahre Erfahrungen in der Beratung und Unterstützung regionaler Behörden und Träger bei der Umsetzung einzelner Programme zurück und stellen unser Know-how auch überregional und in Europäischen Netzwerken für Expertisen und die Auswertung von Programmen zur Verfügung.



ZU UNSEREM LEISTUNGSANGEBOT ZÄHLEN

- Wir evaluieren insbesondere EU-geförderte Programme
- Wir begleiten arbeitsmarkt- und sozialpolitische Programme zu Fragen von Implementierung, Verlauf, Dokumentation
- Wir beraten Politik, Verwaltung und Organisationen bei der Planung und Steuerung von Programmen und dem Einsatz von Instrumenten
- Wir entwickeln, begleiten und setzen Projekte unterschiedlicher Förderprogramme um
- Wir bieten Know-how, bewährte Handlungsansätze, Best-Practice Modelle im regionalen, nationalen und im transnationalen Kontext.



WIR ARBEITEN AUF ALLEN EBENEN

Wir haben eine Vielzahl von Aufträgen durchgeführt – u.a. auf europäischer Ebene für die EU-Kommission (Generaldirektionen Beschäftigung, Soziales und Integration, Bildung und Kultur, Inneres, Justiz sowie Regionalpolitik) und die Sekretariate der Europäischen Programme URBACT und Interreg; auf Bundesebene für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF); in anderen Bundesländern für das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren des Landes Baden-Württemberg, das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes Niedersachsen sowie in Hamburg für die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) sowie die Hamburger Bezirksämter.

UNSER TEAM

Wir sind ein interdisziplinäres Team, mit Abschlüssen in den Bereichen Soziologie und Politikwissenschaften; Geographie und Stadtentwicklung; Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Psychologie und Sozialpädagogik.

Leitung



Dr. Thomas Mirbach



Peer Gillner



Runkhild Wehrkens



Dr. Ulrich Schenk



Sieglinde Ritz



Wolfgang Albrecht



Katrin Triebel



Wolfgang Kühn



Sunje von Helldorff



Dr. Katriona Pfündt



Daniel Bode



Christine Klindworth



Andrea Dutzek



Marc Speer

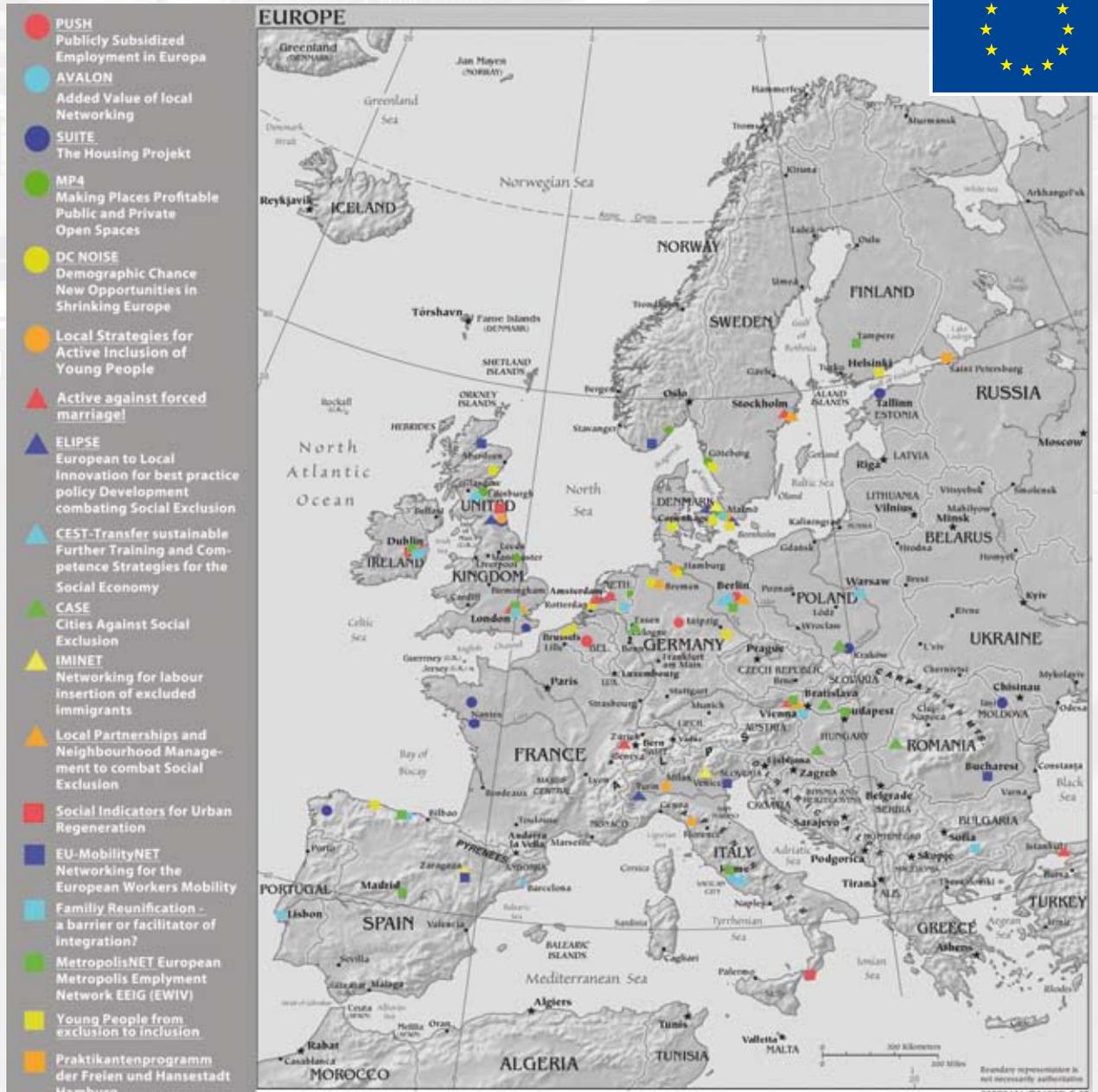


BERATUNG, EVALUATION UND WISSENSTRANSFER

WIR HOLEN „EUROPA“ NACH HAMBURG...

... durch transnationale Projekte und Mitwirkung in Netzwerken unterstützen wir den Transfer von Wissen und Good Practices zwischen Hamburg und einer Vielzahl europäischer Städte und Regionen. Beteiligt war die Lawaetz-Stiftung an folgenden Programmen:

- Preparatory actions to combat and prevent the social exclusion; Community Action Programme to Combat Social Exclusion; URBACT I, ESF Art. 6 – Innovative Measures; URBACT II, Interreg III c; Interreg IV b, Leonardo da Vinci/Life Long Learning; Daphne, Progress.
- Finanziert worden sind die Programme von der Europäischen Kommission (Generaldirektionen Employment, Social Affairs and Inclusion/ Regional Policy/ Education and Culture/ Justice/Home Affairs).



803304AI (R01082) 5-07



STADTENTWICKLUNG UND PROJEKTMANAGEMENT

IN ZUKUNFT BESSER WOHNEN

Wir beraten alle Menschen, die Interesse an gemeinschaftlichen und besonderen Wohnformen haben und realisieren deren Bauprojekte. Wir sind anerkannte Baubetreuerin und Alternative Sanierungsträgerin der Freien und Hansestadt Hamburg. Unsere Projekte im Alt- und Neubau orientieren sich an den jeweiligen individuellen Bedürfnissen und Potenzialen der Menschen.



WIR ENTWICKELN WOHNPROJEKTE UND HAUSGEMEINSCHAFTEN FÜR

- Menschen, die gemeinschaftlich leben oder ein Wohnprojekt gründen wollen
- Bewohner und Bewohnerinnen in Gebieten der Sozialen Stadtteilentwicklung
- Ältere, behinderte, chronisch kranke und pflegebedürftige Menschen
- Obdachlose und von Obdachlosigkeit bedrohte Menschen
- Junge Familien mit Kindern und Alleinerziehende
- Mieter, die als Gemeinschaft ihr Haus erwerben, erhalten und/oder selbst verwalten möchten



WIR BIETEN BERATUNG UND FACHLICHE UNTERSTÜTZUNG, WENN SIE

- ein altes Gebäude besitzen und dieses sanieren wollen
- ein Projekt zum gemeinschaftlichen Wohnen aufbauen wollen als Gruppe bei einer zukünftigen oder bereits bestehenden Genossenschaft, bei einem Wohnungsunternehmen oder als Wohnungseigentümergeinschaft
- Beratung über Fördermittel oder die Möglichkeiten baulicher Selbsthilfe benötigen
- eine Mietergruppe/Hausgemeinschaft sind und das Haus im Eigentum erwerben wollen
- als gemeinnützige oder soziale Organisation fachliche und finanzielle Beratung benötigen und/oder neue Formen des Wohnens entwickeln wollen
- als Behörde sozialverträgliche Lösungen in der Stadterneuerung suchen



DAS TEAM DER STADTENTWICKLUNG

Mehr als 20 Jahre Erfahrung im Projekt- und Baumanagement geben Sicherheit. Wir haben die Fachkompetenz für die Lösung von Problemen und außergewöhnliche Projektideen.

Unser Team setzt sich aus Mitarbeiter/innen verschiedener Berufsrichtungen zusammen. Dadurch verfügen wir über die Kompetenz, unsere Kunden in allen Phasen eines Projektes fachkundig zu begleiten. Unsere Bauingenieure und Architekten

stellen das Planungs- und Baufachwissen, Wohnungskaufleute und Ökonomen die kaufmännische und wohnungswirtschaftliche Kompetenz. Juristen gehören ebenso wie Sozialwissenschaftler zu unserem Team.

Leitung



Karsten Wagner



Paul Grzelewski



Christian Diesener



Zeliha Yasic



Peter Havemann



Werner Jürges



Andreas Harbördt



STADTENTWICKLUNG UND PROJEKTMANAGEMENT

VON DER IDEE ZUR WIRKLICHKEIT

Wir beraten und realisieren Bauprojekte mit Menschen aller Altersstufen, die Interesse an gemeinschaftlichen Wohnformen und/oder besondere Wohn- und Nutzungsbedarfe haben.

- Projektentwicklung
- Projektsteuerung
- Wirtschaftliche Baubetreuung

UNSERE BAUPROJEKTE

Legend:

- Red circle: Neugemeinschaft- und Wohnprojekte mit sozialer Selbsthilfe
- Yellow circle: Neuland für gemeinschaftliche Wohnprojekte und Eigenwohnprojekte für Familien
- Orange circle: Projekte für soziale und kulturelle Zwecke
- Blue circle: Wohn- und Arbeitsprojekte mit sozialer Selbsthilfe

QUARTIERSENTWICKLUNG



QUARTIERSENTWICKLUNG IN HAMBURG - „RAHMENPROGRAMM INTEGRIERTE STADTEILENTWICKLUNG“ (RISE)

Die Lawaetz-Stiftung ist seit Mitte der 90er Jahre in der Quartiersentwicklung tätig. Die Infrastruktur und die Lebensbedingungen der Menschen in den Quartieren sollen durch vielfältige kleinere und größere Projekte verbessert werden. Besondere Bedeutung hat dabei die intensive Beteiligung, Aktivierung und Vernetzung der Stadtteilbewohner/innen und aller anderen Akteure im Stadtteil.

DABEI GEHT ES VOR ALLEM UM DIE

- erfolgreiche Einbeziehung verschiedener, auch schwer erreichbarer sozialer Gruppen, insbesondere auch von Migranten im Stadtteil
- Gründung und Etablierung von Stadtteilbeiräten
- Verbesserung der Kommunikation – intern und extern durch Stadtteilmagazine und Festveranstaltungen
- Verbesserung des Wohnumfelds und des öffentlichen Raums
- Verbesserung der soziokulturellen Infrastruktur
- Imageaufwertung der Gebiete
- Stabilisierung des Angebotes im lokalen Einzelhandel



EINE BESONDERE ROLLE SPIELEN DABEI

- Angebotsergänzungen: z.B. in den Handlungsfeldern Gesundheitsförderung, Bildung, Integration, Kultur und Sport
- der Aufbau und die Förderung ehrenamtlich getragener Projekte
- Beratungs- und Coachingangebote für Arbeitssuchende aus den Stadtteilen
- ein verbesserter Zugang zu Medien (z.B. Computerclub)
- Beteiligungsorientierte Kunst- und Kulturprojekte im Außenraum
- die Akquise zusätzlicher Fördermittel

DIE LAWAETZ-STIFTUNG IST FÜR DIE ARBEIT IN DEN QUARTIEREN MEHRFACH AUSGEZEICHNET WORDEN

- 2004: Preis „Soziale Stadt“ – Leben in kultureller Vielfalt (Schnelsen Süd)
- 2004: Preis „Soziale Stadt“ – Bewegungsräume (Lenzsiedlung)
- 2005/06: Landes- und Bundessieger im Netzwerk Nachbarschaften (Lenzsiedlung)
- 2006: Ausgewählter Ort im Land der Ideen, bundesweiter Wettbewerb (Lenzsiedlung)
- 2007: Preis „Familie gewinnt – Hamburg sucht seine familienfreundlichsten Wohnquartiere“ – Kunstprojekt im Außenraum „Auf die Plätze - fertig - Kunst!“ (Essener Straße)
- 2008: Preis „Familie gewinnt – Hamburg sucht seine familienfreundlichsten Wohnquartiere“ – selbstverwalteter Spielplatz Pogwischrund e. V. (Hohenhorst)
- 2009: Stadtteilpreis MOPO / PSD-Bank für ComputerClub Lenzsiedlung (Lenzsiedlung)
- 2010: Modellvorhaben der Sozialen Stadt - Gute Beispiele für sozial-integrative Projekte: – Kunstprojekt im Außenraum „Auf die Plätze - fertig - Kunst!“ (Essener Straße)
- 2010: Preis Gesundheitsamt Eimsbüttel „Gute Ideen für mehr Bewegung jeden Tag - Schnelsen-Süd in Bewegung“

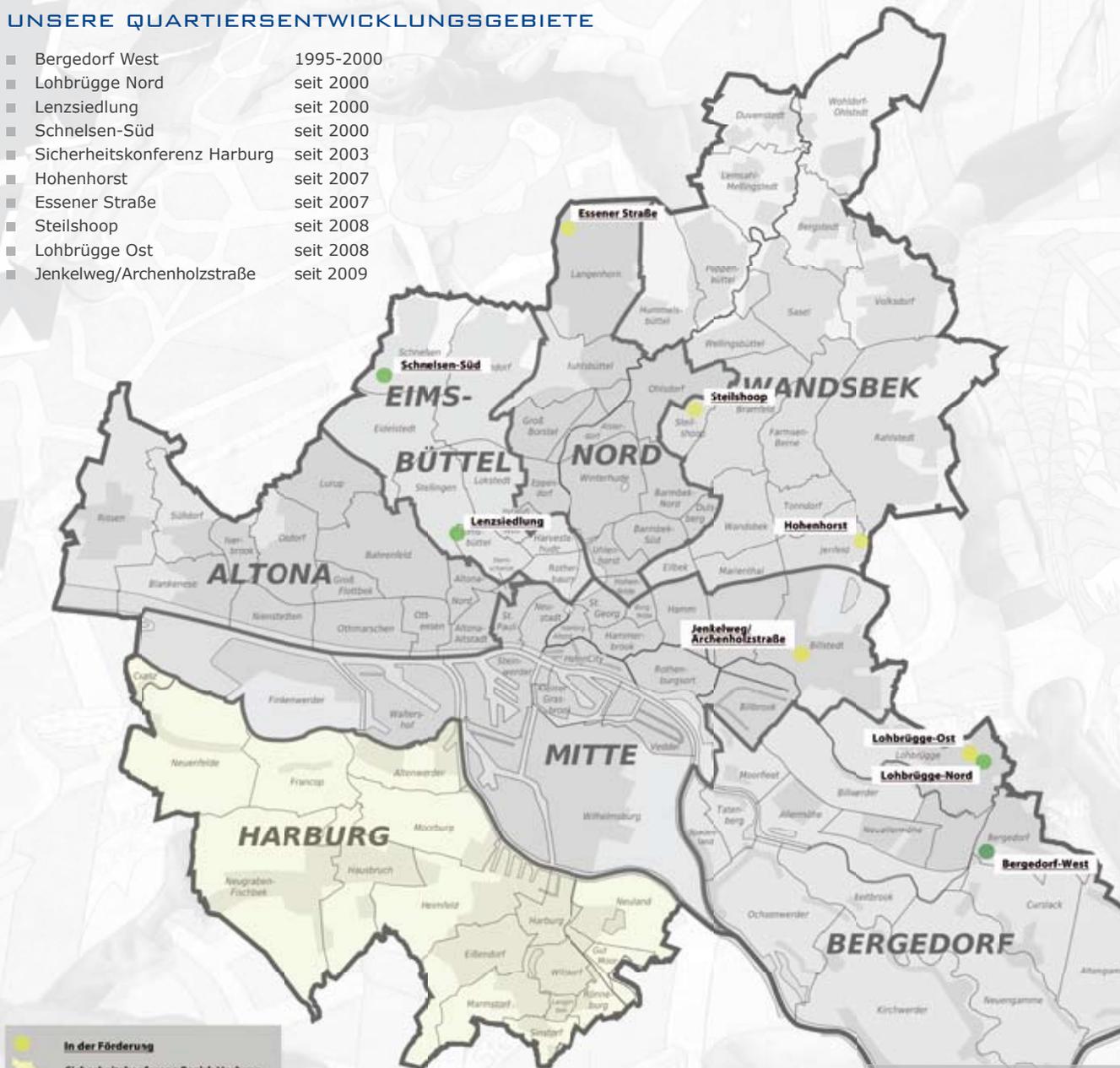




QUARTIERSENTWICKLUNG

UNSERE QUARTIERSENTWICKLUNGSGEBIETE

- Bergedorf West 1995-2000
- Lohbrügge Nord seit 2000
- Lenzsiedlung seit 2000
- Schnelsen-Süd seit 2000
- Sicherheitskonferenz Harburg seit 2003
- Hohenhorst seit 2007
- Essener Straße seit 2007
- Steilshoop seit 2008
- Lohbrügge Ost seit 2008
- Jenkelweg/Archenholzstraße seit 2009



- In der Förderung
- Sicherheitskonferenz Bezirk Harburg
- Nachsorge/Verstetigung
- abgeschlossene Gebiete

Leitung



Karin Schmalinckde



Martina Stahl

UNSER TEAM



Nathan Arlieshere



Beatrice Barelmann



André Braun



Willi van Buggenum



Christian Diesener



Rixa Göhde-Altréns



Manuel Kienzier



Karin Robben



Kirsten Seigal



Vanessa Steenwarber

COACHING UND MODERATION



COACHING

Coaching ist ein ideales Verfahren, um Veränderungsprozesse erfolgreich zu gestalten. Mit Coaching unterstützen wir Einzelpersonen oder Gruppen in einem überschaubaren Zeitraum, um ihre Ziele zu klären und sie zu erkennen, sie zu formulieren und zu erreichen.



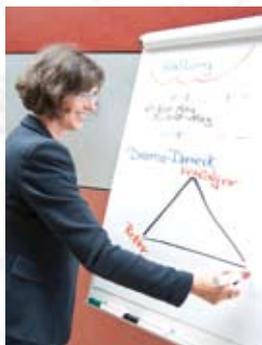
WIR UNTERSTÜTZEN

- Menschen in beruflichen Veränderungssituationen
Karriereplanung, Berufswiedereinstieg, berufliche Erstorientierung, berufliche Krisen
- Menschen, die sich gezielt auf etwas vorbereiten möchten
Vorstellungsgespräch, Teilnahme an Assessments, Verhandlungen mit Vorgesetzten, Teamsitzungen, Konfliktklärungen, Übernahme neuer Aufgaben, Entwicklung der Führungskompetenz
- Menschen, die ihre öffentliche Präsenz erarbeiten möchten
Interessenklärung, Profilentwicklung und angemessene Präsentation
- Unternehmen und Einrichtungen bei ihrer Unternehmensstrategie und Entwicklung
Projektentwicklung
Personalentwicklung



MODERATION

Moderation ist die gezielte Prozessunterstützung um in Gruppen/ Großgruppen zum Beispiel Visionen und Strategien zu entwickeln, Pläne zu erarbeiten und die Umsetzung zu vereinbaren

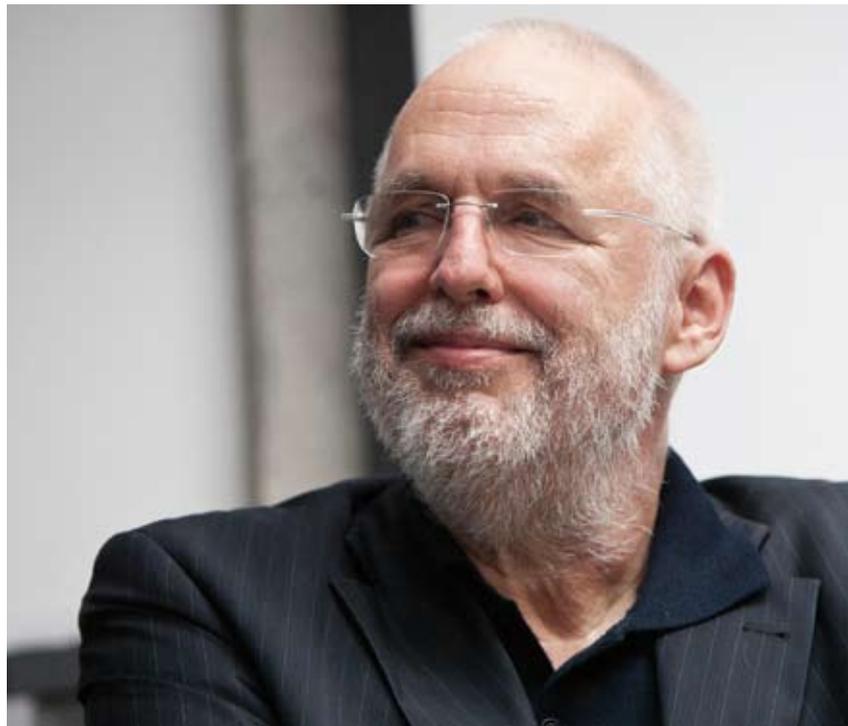


WIR UNTERSTÜTZEN IHRE ANLIEGEN MIT FOLGENDEN METHODEN

- Appreciative Inquiry (Wertschätzende Erkundung)
- Planning for Real
- Zukunftskonferenzen (Future Search)
- Zukunftswerkstätten
- Open Space
- World Café

Wir ergänzen unser Coaching und unser Moderationsangebot bei Bedarf und mit Ihrer Zustimmung mit weiteren Methoden, wie z.B. Kompetenzerfassung, Beratung und Trainingsangeboten.







Am frühen Transport von 500 Frauen wurde Lucille Eichengrün im Jahr 1944 aus dem KZ Auschwitz in ein Außenlager des KZ Neuengamme im Hamburger Hafen gebracht. Am Dessauer Ufer wurde sie in Lagerhallen zusammengepackt und zur Zwangsarbeit bei den Firmen Eurotank, Ebano-Dahlke, Schindler u.ä. eingesetzt.

En Junio de 1944, Lucille Eichengrün junto con 500 mujeres fueron deportadas al campo de concentración Auschwitz, un campo exterior del KZ Neuengamme situado en el puerto de Hamburgo. Allí las mujeres vivieron haciendo trabajos forzados en las instalaciones del Dessauer Ufer y obligadas a realizar trabajo forzado para las empresas Eurotank, Ebano-Dahlke, Schindler y otras.

В июне 1944 года вместе с 500 женщинами была депортирована в концентрационный лагерь Аушвиц из лагеря Neuengamme в г. Гамбург. Там женщины жили в бараках на Дессау-Уфере и были вынуждены выполнять принудительный труд на предприятиях Eurotank, Ebano-Dahlke, Schindler и др.

JOHANN DANIEL LAWAEZ-STIFTUNG
Neumühlen 16-20
22763 Hamburg
Telefon 040 - 39 99 36 - 0
Telefax 040 - 39 99 36 - 90
E-Mail: info@lawaetz.de
www.lawaetz.de